

## I. Einleitung

Die von der Arbeitsstelle für Reformumsetzung erarbeitete und Ihnen heute vorgelegte Dokumentation zeigt eindrucksvoll, auf wie vielen Wegen die Nordelbische Kirche in ihren Überlegungen nach einer inhaltlichen und strukturellen Neuausrichtung seit langem unterwegs war. Der Reformprozess der Synode in der jetzigen und VI. Legislaturperiode hatte Vorgeschichten. Es gab die pragmatischen Strukturanpassungen I, II, III; es gab die Anpassungen aufgrund von extern begleiteten Beratungsprozessen. Diese Synode hat es in die Hand genommen, die Prozesse in ihrer gesamten Anlage zu analysieren, sie systematisch zu durchdringen und neu zu gestalten. Das war zum einen aus einer Notwendigkeit des Handelns geboren. Es hat aber auch viel Mut und Wagnis dazu gehört. Ich habe, viereinhalb Jahre nach der Einsetzung der Reformkommission 2003 und den umfangreichen Reformbeschlüssen der Synode im November 2004, einen großen Respekt vor dem Erreichten. Nicht nur in den 32 Kirchengesetzen, die als Folge der Reform hier von der Synode verabschiedet wurden, zeigt sich der enorme Umfang der bewältigten Aufgaben. Auf dem Weg dorthin haben sich viele Menschen in den Prozess eingebracht. In der Dokumentation am Ende finden Sie die Namen derer, die in einer der Projektgruppen mitgearbeitet haben. Die Namen aller aufzuführen, die darüber hinaus in den mehr als 50 Arbeitsgruppen und Untergruppen tätig waren, hätte die Seitenzahl der Dokumentation erheblich ausgeweitet. Daneben haben die Beratungen der nordelbischen Reform zu einer Vielzahl weiterer Reformberatungen in den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden geführt. Ihnen allen gebühren der Dank und die Anerkennung in diesem Augenblick. Die Nordelbische Kirche war in den zurückliegenden Jahren „eine Kirche unterwegs“. Eine Kirche, die zunächst einmal sieht, was ist dabei ihren Reichtum und ihre Vielfalt entdeckt, eine Kirche, die über den Kern ihrer Aufgaben berät und sucht, wie sie Prioritäten setzen will, eine Kirche, die fähig ist zur Analyse, Kritik und Selbstorganisation.

Von außen betrachtet, war die Nordelbische Kirche allerdings in den letzten Jahren als eine angesehen, die vor allem mit sich selbst beschäftigt schien. Ein Eindruck, der auch intern immer wieder mahnend geschildert worden ist. Aber ganz richtig ist der Eindruck Gott sei Dank nicht: nicht zuletzt unser Reformprozess selbst z.B. hat andere Landeskirchen und auch außerkirchliche Organisationen beeinflusst.

Die vielen Gremien und Gruppen haben manchmal nicht nur für Außenstehende den Eindruck eines Knäuels und sich verwirrender Fäden hinterlassen. Beratungsthemen schienen miteinander verknotet zu sein und nur schwer zu entflechten. Es war das Engagement und die Übersicht der ARO, die dafür sorgte, dass sie präzise Stand, Richtung und weiteren Weg ansagen konnte.

Die Auswertung des Reformprozesses hat in Vorbereitung auf die Beratungen heute in der Synode schon einige Kreise durchschritten. Es gab mehrere Auswertungsveranstaltungen, deren Ergebnisse bereits in der Dokumentation aufgenommen worden

sind. Die Kirchenleitung hat mit der Lenkungsgruppe zusammen eine Tagung Ende April durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Beratungen habe ich in meinen heutigen Bericht aufgenommen. In zehn Punkten, die sich auf die Einschätzungen auf S. 62f der Dokumentation beziehen, möchte ich nun eine Beurteilung des Reformprozesses vornehmen:

## II. Bewertung des Nordelbischen Reformprozesses

1. Unsere Reformbemühungen haben sich immer in der Spannung zwischen zwei Polen bewegt: der notwendigen Reaktion auf ökonomische Sachzwänge einerseits und der theologisch reflektierten Orientierung an unserem Auftrag andererseits. Es ist vielleicht der größte Erfolg des Nordelbischen Reformprozesses, dass er hier die Balance halten konnte, ohne die Spannung zu einem der Pole hin aufzulösen. Weder wurden ökonomische Sichtweisen und Methoden unreflektiert auf unsere Kirche übertragen, noch hat eine einseitig theologische Argumentation zur Abwehr und Vermeidung notwendiger organisatorischer Veränderungen geführt. Es ist vielmehr gelungen, ökonomische Notwendigkeiten und theologische Einsichten immer wieder aufeinander zu beziehen.

Wir standen angesichts sinkender Kirchensteuereinnahmen vor der Aufgabe, die gewachsenen organisatorischen Strukturen unserer Kirche an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen.

- Schmerzliche Einschnitte im Umfang der nordelbischen Dienste und Werke mit einer Neugewichtung von Prioritäten,
- das Bemühen, die übergemeindliche Arbeit trotzdem insgesamt zu sichern und dabei ihre Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit zu stärken,
- neue Leitungsstrukturen für das bischöfliche und pröpstliche Amt,
- die Arbeit daran, Verwaltungsabläufe effizienter zu gestalten
- und die Zusammenlegung der Kirchenkreise

waren Ausdruck dieses notwendigen Anpassungsprozesses. Aber noch weiter war das Ziel zu stecken: es galt, Strukturen zu entwickeln, die in der Lage sein würden und werden, auch weiteren, zukünftige Veränderungen gewachsen zu sein. Um Nachhaltigkeit ging und geht es auch hier.

Darum sind Prozess und Ziele der Reform von Anfang an durch die „Leitsätze zum Kirchenbild“ theologisch reflektiert worden. Das Leitbild einer Kirche der inneren Ökumenizität, der Verbundenheit und gegenseitigen Teilhabe, in der Arbeitsfelder und Ebenen kirchlicher Arbeit miteinander verknüpft sind und Strukturen überwunden werden, die der Selbstabschließung dienen, hat Inhalte und Stil des Nordelbischen Reformprozesses bestimmt. Dahinter steht die Einsicht, dass die Kommunikation des Evangeliums auch abhängt von innerkirchlichen Strukturen.

Das diesem Leitbild verpflichtete Prozessdesign mit seinen Großveranstaltungen, Workshops, Projekt- und Fachgruppen förderte in vielfältiger Form den Kontakt und die Kommunikation zwischen haupt- und ehrenamtlichen kirchlichen Mitarbeitenden und hat Menschen zusammengebracht, die vorher kaum voneinander wussten. Dies ist eindrucksvoll nachzuvollziehen, z.B. in den Abschlussberichten der einzelnen Projektgruppen, die Sie in der Dokumentation finden. Wäre nur dies das Ergebnis des Reformprozesses, wir hätten schon allein durch diese Intensivierung unserer Kommunikationskultur viel erreicht. Zugleich wurde damit eine Basis des Miteinanders – auch zwischen den Ebenen - geschaffen, ohne die wir bei vielen der Themen nicht zu mehrheitsfähigen Lösungen gekommen wären.

Darüber hinaus sind die „Leitsätze zum Kirchenbild“ an vielen Punkten für die Inhalte der Reform prägend geworden:

- Die Verknüpfung der Nordelbischen Dienste und Werke in Hauptbereichen,
- ihre beginnende Zusammenarbeit über Kontrakte mit den Diensten und Werken der Kirchenkreise,
- die Einführung der Zielsteuerung als geregelter Kommunikations- und Koordinierungsprozess über die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit der nordelbischen Ebene,
- die Abstimmung über gemeinsame hauptbereichsübergreifende Aufgaben der Hauptbereiche in der Gesamtkonferenz der Hauptbereichsleiterinnen/ Hauptbereichsleiter und Dezernentinnen/ Dezernenten,
- die Einrichtung einer Koordinierungskommission zwischen der nordelbischen Ebene und den Hamburger Kirchenkreisen,

um nur einige Beispiele zu nennen. Sie finden ihren konzeptionellen Grund im Leitbild der inneren Ökumenizität.

2. Als besonderen Erfolg werte ich dabei die Bündelung der nordelbischen Dienste und Werke in den neuen Hauptbereichen und die Sicherung der Dienste und Werke der Kirchenkreise durch die angeregte Bildung von Regionalzentren und finanzgesetzlichen Regelungen. Zum einen hat dieser Prozess zu einer umfassenden Bestandsaufnahme der gesamtkirchlichen Arbeit sowohl auf nordelbischer Ebene wie auf der der Kirchenkreise geführt. Wir haben dadurch eine durchgehende Transparenz darin erreicht, welche Personal- und Sachmittel in welche kirchlichen Ebenen und Einrichtungen fließen. Die Einführung der Kosten-Leistungs-Rechnung und der kaufmännischen Buchführung sollen diese Transparenz auch in Zukunft sichern. Sie ist die notwendige Voraussetzung dafür, dass wir die uns zu Verfügung stehenden knappen Mittel sinnvoll und zielgerichtet einsetzen können.

Des Weiteren werden sich durch diese strukturelle Verknüpfung und die Einführung der Zielsteuerung Inhalte, Aufgaben und Ziele in Zukunft besser als früher zwischen einzelnen Arbeitsfeldern koordinieren lassen. Die an das kirchliche Handeln herangetragenen Erwartungen, die eigenen personellen und finanziellen Möglichkeiten und die strategische Ausrichtung werden durch die Methodik transparenter darstellbar.

Das wird auf Dauer sowohl die Wirtschaftlichkeit als auch die Wirksamkeit der Arbeit der Dienste und Werke stärken.

Leider ließ sich die Verknüpfung der nordelbischen Dienste und Werke mit denen der Kirchenkreise in gemeinsam getragenen Regionalzentren nicht verwirklichen. Zugleich ist es im Rahmen der umfangreichen Beratungen gelungen, die dahinter stehende grundlegende Idee zu bewahren und zu einer Verknüpfung der Handlungsfelder über verbindliche Absprachen in Form von Kontrakten zu kommen. Damit haben wir einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung getan.

Manches ist allerdings erst noch im Werden:

- wie genau eine sinnvolle Arbeit mit Kontrakten aussehen kann, wird sich erst im Laufe der kommenden Jahre mit der Auswertung der Pilotprojekte zeigen;
- die Zielsteuerung der nordelbischen Dienste und Werke wird ihre Wirkung erst ab 2011 entfalten;
- die Frage, wie die Verwaltung der Hauptbereiche gestaltet werden soll, bedarf noch der endgültigen Klärung;
- die Aufgaben von Hauptbereichen und den Diensten und Werken der Kirchenkreise müssen gut abgesprochen und koordiniert werden, um künftig Doppelarbeit zu vermeiden;
- Noch nicht hinreichend geklärt ist, wie die Arbeit, die in den Kirchenkreisen im Zusammenhang der Diakonie geleistet wird, bei den Rahmenkontrakten zwischen den Ebenen gewertet werden kann.

In diesem Bereich ist der Reformprozess also noch nicht abgeschlossen. Er bedarf auch in den kommenden Jahren eine ihn begleitende Beobachtung, Reflexion und Gestaltung.

3. Auch mit Blick auf das bischöfliche und das pröpstliche Amt haben wir viel erreicht. Die intensive Arbeit am Leitungsverständnis als geistliche Leitung hat dazu geführt, dass kurzschlüssige Einsparungsdebatten vermieden werden konnten. Die Diskussion führte vielmehr über eine stark inhaltlich bestimmte Debatte zu einer Präzisierung von Leitungsaufgaben und erst dann zur Frage angemessener Leitungsstrukturen. Mit Blick auf das Bischofsamt resultierte daraus zum einen die Einsicht, dass die vorhandenen bischöflichen Aufgaben eine Reduzierung der damit beauftragten Personen nicht zuließen. Erst auf der Grundlage dieser Einsicht wurde eine Neustrukturierung mit der Schaffung des Amtes der Landesbischöfin/ des Landesbischofs im Verbund mit zwei Nordelbischen Bischöfinnen / Bischöfen in den Sprengeln und einer Reduzierung der Zahl der Sprengel möglich.

Mit Blick auf das pröpstliche Amt hat dieser intensive Diskussionsprozess im Ergebnis ebenfalls zu einer Präzisierung von Aufgaben geführt. In der Frage der Stellvertretung ist ein Kompromiss gefunden worden, der einerseits eine hauptamtliche Lösung für Kirchenkreise mit einer pröpstlichen Person ermöglicht, andererseits aber die Schaffung einer zusätzlichen Leitungsebene vermeidet. Dazu kommt der Orientierungsrahmen für die angemessene Anzahl von pröpstlichen Stellen in Kirchenkrei-

sen und eine Neufassung des Visitationsgesetzes. Das alles wird zweifellos die übergemeindlichen Leitungsämter unserer Kirche darin stärken, ihre Aufgaben kompetent und mit geistlicher Ausrichtung wahrzunehmen.

Auch hier bleiben allerdings weitere Aufgaben zu bewältigen:

- Die Interimszeit bis zur Bildung der Nordkirche muss mit Blick auf das bischöfliche Amt vorläufig geregelt werden;
- aufgrund der Entscheidung für Schwerin als Sitz der künftigen Landesbischofin/ des Landesbischofs und für Kiel als Sitz des Landeskirchenamtes muss das Konzept für die Verteilung der bischöflichen Aufgaben weiterentwickelt werden;
- unser Verständnis von geistlicher Leitung muss mit dem unserer Partnerkirchen abgestimmt werden;
- es muss beobachtet werden, wie sich die Leitungsstrukturen in den neuen Kirchenkreisen bewähren, vor allem mit Blick auf die Frage der ausschließlich gegenseitigen Stellvertretung in Kirchenkreisen mit mehr als einer Pröpstin/ einem Propst sowie die Aufgabenverteilung zwischen Pröpstin/ Propst und hauptamtlicher Stellvertretung in Kirchenkreisen mit nur einer Pröpstin/ einem Propst.

4. Als einen weiteren Erfolg der Reform bewerte ich, dass es gelungen ist, auf dem Weg zu einer effizient arbeitenden Verwaltung weiter zu kommen. Dazu gehört die Bildung von Kirchenkreisverwaltungszentren, die Regelungen des Kirchenkreisverwaltungsgesetzes (KKVwG), die begonnene Standardisierung der EDV, die Überprüfung von Zuständigkeiten, die Rahmenbedingungen für die Einführung von Kosten-Leistungs-Rechnung und kaufmännischer Buchführung. Alle Ebenen der kirchlichen Arbeit sind auf eine gut funktionierende und effizient arbeitende Verwaltung angewiesen. Es geht deshalb in diesem Bereich auch um Qualitätssicherung und nicht einfach nur um Einsparungen. Die im Januar gemeinsam mit der Universität Hamburg begonnene Organisationsanalyse zu den neuen Verwaltungsstrukturen soll genau diesen Prozess zu mehr Qualität und Service für die Kirchengemeinden begleiten.

Trotzdem bieten die jetzigen Regelungen Ansatzpunkte für Einsparungen, aber Erfolge werden sich erst mittelfristig zeigen, weil nötige Investitionen die Kosten kurzfristig erhöhen und Personaleinsparungen nur langfristig möglich sind. Die entscheidende Verantwortung liegt dabei vor allem bei den Kirchenkreisvorständen mit ihrer Aufsichtsfunktion über die Verwaltung.

5. Eines der umfangreichsten Themen unserer Reform war die Zusammenlegung der 27 Kirchenkreise. Die beabsichtigte Orientierung an Landkreisen allerdings hat sich nicht so umsetzen lassen wie ursprünglich gedacht. Auch haben nicht alle Kirchenkreise der Fusion voller Begeisterung zugestimmt. Gleichwohl halte ich diesen Schritt struktureller Konzentration nach wie vor für richtig und wichtig. Die mit den Fusionen verbundene Bündelung der Dienste und Werke hat in Teilen schon jetzt erkennbar

das Profil und die Ausstrahlung der übergemeindlichen Arbeit erhöht und wird dies in Zukunft weiter tun. Auch die Bildung der neuen Verwaltungszentren, davon bin ich überzeugt, wird sich bei allen aktuellen Schwierigkeiten mittelfristig bewähren. Darüber hinaus wird die Reduzierung der Gremien und der Anzahl der Ansprechpartner im Gegenüber von nordelbischer und Kirchenkreisebene die gemeinsame Arbeit sehr erleichtern.

Um die neuen Kirchenkreise mit Leben zu füllen, sind allerdings weitere Schritte notwendig. Zum einen müssen sie nach ihrer rechtlichen Zusammenlegung ab dem 1. Mai in den kommenden Jahren nun auch innerlich zusammenwachsen. Das ist einerseits natürlich vor allem eine Aufgabe der Kirchenkreise selbst. Hier sieht sich aber auch die nordelbische Ebene in der Pflicht, die Kirchenkreise so gut wie möglich zu unterstützen. Zum anderen haben sich durch die Fusion berufliche Rollenanforderungen geändert, wenn etwa

- Pröpstinnen und Pröpste, die bisher einen Kirchenkreis allein leiteten, sich jetzt in einem Team wieder finden,
- die Größe des neuen Kirchenkreises eine stärkere Delegation von Aufgaben an Werkeleitungen und Stabsstellen erfordert,
- wenn sich Verwaltungsleiterinnen/ Verwaltungsleiter und die Leitungen von Diensten und Werken mit neuen Strukturen auseinandersetzen müssen.

Hier bedürfen Leitungspersonen- und auch die Leitungsgremien - in den kommenden Jahren der kontinuierlichen Begleitung. Es braucht Räume für die Selbstreflexion der eigenen Arbeit - über die damit verbundenen Erwartungen sowie über die eigene Ansprüche und Berufsbilder. Dies ist auch deshalb erforderlich, damit sie in der Lage sind, die ihnen anvertrauten Menschen, die ihrerseits mit sich verändernden Anforderungen zu kämpfen haben, wiederum angemessen begleiten und unterstützen zu können.

Bei allen übergangsbedingten Schwierigkeiten halte ich die neuen Kirchenkreise für Einheiten des kirchlichen Lebens, in denen es auch im Zeichen weiter zurückgehender Kirchensteuermittel gelingen kann, die Qualität der kirchlichen Arbeit nicht nur aufrecht zu erhalten und handlungsfähig zu bleiben sondern auch mit neuer Ausstrahlung zu versehen. Es braucht allerdings noch einen intensiven Kommunikationsprozess, um alle Ebenen und Einrichtungen auf den Weg mitzunehmen hin zu neuen Identitäten, die dem Auftrag der Kirche dienen.

6. Das Thema der zukünftig sinnvollen Gestalt und des Profils der Ortsgemeinden unserer Kirche war und ist nicht eine Entscheidung nordelbischer Gremien allein - bestimmt doch jede Gemeinde in eigener Verantwortung die Ausrichtung ihrer Arbeit und die damit zusammenhängenden Fragen nach sinnvollen Strukturen und dem angemessenen Einsatz der vorhandenen Ressourcen. Dennoch haben wir diese Fragen im Rahmen des Reformprozesses aufgenommen, um sie in das Bewusstsein

unserer Gemeinden zu rücken und sie zu ermutigen, sich ihrer anzunehmen. Hier hat die Projektgruppe „Die Zukunft der Ortsgemeinde 2010“ im Laufe der letzten Jahre durch einen umfassenden Kommunikations- und Beteiligungsprozess wichtige Impulse gesetzt. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle vor allem die „Leitfragen zum Kirchenbild“, die wertvolle Anregungen für die wertschätzende Wahrnehmung und Weiterentwicklung der kirchlichen Arbeit vor Ort bieten.

7. Ein weiteres Thema des nordelbischen Reformprozesses waren Fragen nach den Anstellungsträgerschaften für hauptamtlich Mitarbeitende, nach der Zukunft öffentlich-rechtlicher Dienstverhältnisse und nach Möglichkeiten, im Bereich der Hauptamtlichen zu gerechten Regelungen zwischen den unterschiedlichen Beschäftigtengruppen, aber auch bei der Reduktion von Stellen insgesamt zu kommen. Ich bin dankbar, dass zu diesen spannungsreichen Themen nun sorgfältige Expertisen vorliegen, die es den leitenden Gremien unserer Kirche ermöglichen, mit dem Thema Hauptamtlichkeit differenziert umzugehen. Unser System öffentlich-rechtlicher Dienstverhältnisse für die Pastorenschaft und für Kirchenbeamte hat sich bewährt, es sind keine grundsätzlichen Änderungen vorgesehen. Bei den Anstellungsträgerschaften für Kirchenmusikerinnen/ Kirchenmusiker, Gemeindepädagoginnen / Gemeindepädagogen bzw. Diakoninnen/ Diakoninnen ist der Handlungsdruck deutlich geworden. Allerdings sehen wir angesichts der Autonomie der Gemeinden hier bisher keinen gangbaren Weg, Beschäftigungsverhältnisse durch Übertragung gemeindlicher Anstellungsträgerschaften auf die Kirchenkreise flächendeckend zu sichern. Freie Stellen im Bereich der nordelbischen Ebene werden künftig - soweit es sich nicht explizit um den pfarramtlichen Dienst handelt - für öffentlich-rechtlich wie für privatrechtlich Beschäftigte ausgeschrieben. Generell ist es unser Anliegen, als Nordelbische Kirche ein verlässlicher Arbeitgeber für alle unsere hauptamtlichen Beschäftigten zu bleiben und dafür zu sorgen, dass alle angemessen besoldet oder bezahlt werden. Im Laufe des Reformprozesses stellte es sich immer wieder als hemmend heraus, dass es über die Zahl der hauptamtlich Mitarbeitenden in der Nordelbischen Kirche bislang keine verlässlichen Aussagen gibt. Das macht Reformmaßnahmen unnötig schwer, beflügelt andererseits manche Phantasien. Für die Zukunft muss dafür Sorge getragen werden, dass hier Abhilfe geschaffen wird. Erste Schritte dazu sind eingeleitet – nicht zuletzt auch durch den Nordkirchen-Prozess.

8. Ein weiterer, spürbarer Erfolg der Reform zeigt sich darin, wie kompetent die Nordelbische Kirche seit den Zeiten erster Strukturausschüsse Mitte der 1990er Jahre im Umgang mit Veränderungen geworden ist. Im Laufe der Zeit haben sich auf diesem Gebiet betriebswirtschaftliches Know-how mit Haltungen und Methoden der Organisationsentwicklung, bewusste Gestaltung kirchenpolitischer Entscheidungsprozesse und theologischer Reflexion miteinander verbunden. Dazu gehört auch der Prozess der Evaluation, zu dem nicht nur die Ihnen vorliegende Dokumentation gehört, sondern eine ganze Reihe von Auswertungsveranstaltungen und Reflexionsrunden. Nicht zuletzt die heutige Aussprache der Synode zur Nordelbischen Reform dient diesem Zweck. Dieses Wissen wird uns bei künftigen Herausforderungen und auch

mit Blick auf die vor uns liegenden Schritte hin zur Nordkirche von großem Nutzen sein.

9. Zusammenfassend gesagt, betrachte ich und betrachten wir in der Kirchenleitung den Reformprozess der letzten Jahre als Erfolg. Wir haben Einsparungen bewältigt, und Strukturen geschaffen, die dazu beitragen, dass unsere Kirche künftigen Herausforderungen im Umgang mit schwankenden Kirchensteuereinnahmen besser gewachsen sein wird. Zugleich hat der Reformprozess den Blick vieler Menschen für das Ganze geschärft. Sie wissen mehr über die kirchliche Arbeit, die außerhalb des Blickfeldes ihrer eigenen Erfahrungen geleistet wird. Nun wird es darauf ankommen, sich miteinander in die neuen Strukturen einzuüben und sie gemeinsam für inhaltliche Anliegen zu nutzen, etwa für Themenjahre oder für ebenenübergreifende Foren zu Problemen, die uns alle betreffen.

Vor allem: der Reichtum, die Vielfalt unserer Nordelbischen Kirche; ihre geistliche Kraft und Präsenz sind natürlich nicht durch den Reformprozess erst „geschaffen“ worden. Aber sichtbar und greifbar geworden ist dieser Reichtum auch durch die Prozessschritte. Und das ist vor allem abzulesen an den vielfältigen Gaben, die Menschen haupt- und ehrenamtlich eingebracht haben in den Prozess; ist abzulesen an der Liebe, die so viele Menschen „ihrer Kirche“ entgegenbringen. Beides, Reform euphorie und Reformskepsis sind zu begreifen als Ausdrucksformen dieser Liebe.

Wir sind deshalb nicht etwa an einem Ende angekommen. Die Bewährung steht noch aus. Wir sollten vor allem auf diesen Reichtum unserer Nordelbischen Kirche Acht haben, der in den Menschen besteht, die sich hinein geben in ihre Kirche und die ganz einfach dazu gehören, neugierig oder kritisch sind. Und wir sollten verstärkt auf jene wertschätzend achten, die ihren Platz nicht mehr so sehen und finden wie ehemals: weil die Skepsis das Vertrauen überwog oder weil ganz einfach viele Felder für ehrenamtliches und auch hauptamtliches Engagement entfallen sind oder sich stark verändert haben. Wir sollten die Lasten, die zweifellos mit der Reform verbunden sind, gemeinsam tragen, wie wir auch die Früchte gemeinsam ernten und genießen sollten.

### III. Schluss

Die Lenkungsgruppe des Reformprozesses hat nun ihre Arbeit erfolgreich abgeschlossen. Auch das Team der ARO hat seine Arbeit in all den Jahren mit großem Engagement und Einsatz, mit viel Kraft und Übersicht bewerkstelligt. Das Engagement hat Namen. Es sind die Mitglieder der Lenkungsgruppe und der Arbeitsstelle. Voran, weil von dort alle Arbeit ausging und zurückfloss, nenne ich die Mitglieder der ARO:

Frau Schlettwein, Herr Kock, Herr Meyns, Frau Brand-Seiß, Frau Stäcker, Frau Habicht, Herr Jessen-Thiesen.

Die Besetzung der Lenkungsgruppe hat gewechselt in Laufe der Zeit. Von Beginn an dabei sind: Frau Stoltenberg, Herr Koch, Herr Jeute, Herr Reimer (stellv. Vorsitzende der Lenkungsgruppe), Herr Cl. Möller, Herr Strenge, Frau Dr. Hansen-Dix. Die Besetzung der Kammer für Dienste und Werke hat gewechselt im Laufe der Zeit: seit längerem ist nun Frau Kerstin Möller dabei. Die kürzeste aller Mitgliedschaftszeit fällt auf meine eigene Person. Vorher hatte den Vorsitz Bischof Dr. Knuth inne. Sein Verständnis von Leitung, das auf eine Ermutigung und Ermöglichung von Gestaltung ausgerichtet war sowie die durch die Koppelung von Vorsitz von Lenkungsgruppe und Kirchenleitung erreichte strukturelle Verzahnung haben viel zu Bestärkung des Prozesses beigetragen.

Die Kirchenleitung hat den Mitgliedern der ARO und der Lenkungsgruppe auf einer Tagung am 27. April gedankt und gemeinsam den Abschluss dieser Arbeit auch gefeiert. Es liegt an der Synode, diesen Dank heute auch noch einmal zum Ausdruck zu bringen. Sie haben, liebe Synodale, die Arbeit des Reformprozesses in den Diskussionen immer wieder kritisch begleitet. Die dann nach langen Aussprachen, nächstelangen Formulierungsgruppen in der zweiten Lesung oft mit großer Mehrheit gefundenen Beschlussfassungen waren motivierend für die Arbeit der Reformumsetzung und haben auch selbstmotivierend auf die Synodalen gewirkt. Danken möchte ich auch den synodalen Ausschüssen, Hauptausschuss, Dienstrechtsausschuss, Rechtsausschuss: Sie haben es den Reformverantwortlichen nicht leicht gemacht. Und das war gut so, denn wie viel konkrete und oft in die Formulierungen hinein gewirkte Weiterentwicklung der Vorlagen hat durch Sie statt gefunden. Es war ein kritisches, konstruktives Zusammenwirken. Natürlich ist auch das Synodenpräsidium zu nennen – doch dieses soll nicht hier, sondern heute Abend noch einmal für seine Arbeit mit einem gesonderten Wort des Dankes bedacht werden.

Auch wenn die Kirche als *ecclesia semper reformanda* ihren Weg durch die Zeit beschreitet, so ist es so doch umso mehr ein Meilenstein am Weg, wenn Ausschüsse und Gremien mit ihrer Arbeit so weit zu einem Ende gekommen sind, dass sie beendet werden können. Ich habe danach gesucht, ob es denn einen passenden Terminus für das Gegenteil von „Konstituieren“ gibt. Wenn sich Gremien konstituieren können, dann muss es doch auch eine passende Entgegensetzung am Ende ihrer Arbeit geben. Das Wort „restituieren“ würde nicht recht das Ende des Wirkens unterstreichen, im Gegenteil, restituieren wollen wir diesen Reformprozess nicht mehr. Ein Wort wie „destituieren“ müsste erst noch erfunden werden. Das „umgekehrte Fremdwörterbuch: Deutsches Wort – Fremdwort“ weiß mehr Rat und bietet eine Mehrzahl an Vorschlägen für das Wort „Auflösung“ an: Desorganisation, Liquidation, Dekonstruktion (das wäre noch einmal eine spannende Analyse im Sinne Derridas die Reform als Text zu sehen), Dekomposition, Dekonzentration. Am ehesten aber finde ich sinnfällig das Wort *Lysis*. Dieses aus dem Griechischen entnommene Wort beschreibt nach Aristoteles die am Ende eines Dramas vorkommende Auflösung des Knotens. Nun gab es im Reformprozess manchmal auch dramatische Augenblicke, das Ganze als Drama zu bezeichnen, ist aber sicherlich verkehrt gegriffen. Das Bild

### **Bericht des Vorsitzenden der Lenkungsgruppe**

Bischof Gerhard Ulrich zum Abschluss der Reformprozesses auf der Synode am 5./6. Juni 2009

von der Auflösung des Knotens passt aber gut zum gegenwärtigen Zeitpunkt des Reformweges. Die vielen einzelnen Stränge und Themen der Reform, die zuvor miteinander verflochten, an einigen Punkten auch wirklich fest verknotet waren, sind von kundiger Hand zum Schluss hin entflochten worden und liegen als weiter ausschreibende Themen wie Fäden gut geordnet nebeneinander. Vielleicht liegt es an der Verortung Nordelbiens an der Elbe und zwischen den Meeren, dass hier Menschen am Werk waren, die es verstanden, Knoten zu knüpfen, die für die Arbeit halten und sich wie geplant dann auch wieder lösen lassen. Aus der Arbeit der strukturellen Reform ergeben viele neue Wege und Anknüpfungspunkte. Das Erreichte der Umbildung, in dem altes auch zu Ende gebracht werden konnte, setzt neue Gestaltungsräume frei.

Ich wünsche mir, dass diese neuen Gestaltungsräume, wie sie mit den Hauptbereichen, neuen Kirchenkreisen, neuen Leitungsstrukturen und vielen anderen mehr geschaffen worden sind, von Christinnen und Christen ausgeschritten werden und sich in ihrem Handeln christliche Gemeinde im gottesdienstlichen Leben, im missionarischen und diakonischen Tun vielfältig zeigt. Wir werden in weiterer Zeit auch merken, was noch liegen geblieben und einer weiteren Klärung bedarf. Die Freiheit, zu der uns Christus befreit, ermöglicht Phantasie und Engagement, Hingabe und Gelassenheit. In dieser Freiheit werden wir auch die Erträge der Reform zu würdigen und ihre Chance zu ergreifen wissen.

Gespannt bin ich nun auf Ihre synodale Bestandsaufnahme.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.